5. Das Verhör.

Karl Martell, der kein von Gold strotzendes Prachtgewand, sondern die goldverbrämte Tunika trug, hatte sich auf dem Thronstuhl niedergelassen. Ihm zur Linken saßen auf den Bänken die Fürsten. Die Äußerungen des Majordomus gestern abend ließen sie die Wichtigkeit des nun beginnenden Verhörs erkennen. Demzufolge war ihre Haltung sehr ernst und erwartungsvoll. Es herrschte lautlose Stille, jetzt von den Herankommenden unterbrochen. Voraus schritten die Adalinge und zwar mit solcher Heftigkeit, als gelte es, eine Veste zu erstürmen. Die Stufen emporspringend, standen sie in der Halle, wo sie kein begrüßendes Wort, sondern Grabesstille und forschende Blicke empfingen. Sie betrachteten die reich gekleideten Männer auf den Bänken, bis ihre Augen den Thronenden im Vordergrunde erspähten. Ein Adaling ging auf ihn los.

„Bist du der Frankenherzog Karl?"

„Der bin ich. Wer bist du?"

„Ich bin Hunred, Adaling, oder wie ihr Franken sagt, Fürst des Gaues Wiesogast," antwortete stolz der Sachse. „Im Kriege bin ich Anführer aller freien Männer meines Gaues. Liegen wir im Frieden daheim, dann gebiete ich über 1200 Schalke, die auf meinen Markungen hausen."

„Demnach bist du ein reicher und angesehener Mann," sprach mit ernster Miene der Herzog.

„Du hast nicht zuviel gesagt," genehmigte Hunred. „Was ich bin, das sind auch diese drei. Wulfar ist Adaling im Gau Bodogast, Unruoch ist Adaling im Gau Wiedogast, Waltgaud ist Adaling im Salogast. Also stehen vor dir vier Adalinge von vier Gauen, und hinter uns stehen alle Frilinge des ganzen Landes. Dies sage ich, damit du uns schätzest nach Gebühr. Diese vier da, Goddav — Gunthar — Willerk und Asulf, sind freie Männer der Katten, die ihr Franken Hessen nennt. Jetzt höre, weshalb wir gekommen sind," fuhr er im Tone des Lehrmeisters fort. „Die Katten verkauften uns vier Adalingen vier Schalke. Dazu hatten sie ein Recht; denn jedermann darf verkaufen, was ihm gehört. Wir gaben ihnen für jeden Schalk den höchsten Preis. Den stärksten Schalk kauft man für zwei Schildlinge, oder für einen gehörnten Ochs, der auch zwei Schildlinge kostet. Wir jedoch gaben für jeden Schalk nicht zwei, sondern drei Schildlinge — warum? Weil die Schalke den höchsten Göttern ge-

opfert werden sollten. Dem Wodan, dem Thor und dem Othin soll man keine schlechten, sondern nur teuere Opfer bringen."

„Mit Verlaub, Fürst Hunred!" unterbrach ihn Karl. „Ich denke, es sei unrecht, auf den Altären Menschen zu schlachten, als ob sie Kälber, Rinder, Ochsen oder andere Tiere wären."

„Das verstehst du nicht, Frankenherzog!" belehrte Hunred. „Gerade die Menschenopfer sind den Göttern die wohlgefälligsten, weil sie die kostbarsten sind. Wenn aus den Kesseln über dem Altarfeuer der Duft des Menschenfleisches aufsteigt, so ist für die Nasen der Götter solcher Duft süßer, wie aller Blumenduft auf den grünen Matten Walhallas."

„Dies wußte ich nicht," gestand Karl. „Dank für deine Unterweisung, Fürst Hunred! Sind schon geopferte Schalke den Göttern ein Wohlgeruch, dann werden ihnen geopferte Frilinge oder gar Adalinge noch weit süßere Wohlgerüche sein."

Sämtliche Adalinge schüttelten heftig die Köpfe und machten abwehrende Handbewegungen.

„Laß dir sagen, Herzog, du bist noch viel dümmer, als ich meinte!" urteilte Hunred. „Frilinge oder gar Adalinge opfern? Ha — ha, das ist zum lachen! Jetzt pass' auf, — merke dir meine Belehrung!" und er rieb sich die Hände, mit der Miene eines Menschen,

welcher die schwierige Arbeit unternimmt, einen Unwissenden von großer Beschränktheit zu unterrichten.

Milo neigte sich zum Ohre des neben ihm sitzenden Bischofs von Köln.

„Der sächsische Büffel kommt mir vor wie ein Ochs, der einen Fuchs belehren will."

„Und ich bin sehr neugierig," erwiderte Ragenfried, „wie es Karl anstellt, den Sachsen geheime Absichten zu entlocken. Darauf allein hat er es abgesehen, ansonst würde er sich in solche Dinge gar nicht einlassen."

Beistimmend nickte Milo.

„Du bist halt ein Christ, der von unserer Götterlehre und darum von der Abstammung der Menschen nichts weiß," begann Hunred seine Belehrung. „Jetzt will ich dir kundtun, was in der Edda mit Runenschrift im Rigs-Mal geschrieben steht. — Gott Heimdallr machte eine große Wanderung. Dabei kam er zu drei Häusern, darin Menschen wohnten. Das erste Haus war klein und armselig. Hier hausten geringe und schlechte Leute, die viel arbeiteten. Im zweiten Hause lebten geringe, jedoch wohlhabende Leute, die weniger arbeiteten. Im dritten Hause wohnten reiche und vornehme Leute, die gar nichts arbeiteten. Drei Nächte wohnte Gott Heimdallr in den drei Häusern, das heißt, in jedem Hause eine Nacht. Mit den drei

Frauen zeugte er drei Söhne, von denen jeder seiner Mutter glich. Der Sohn des geringsten Weibes wurde der Thräl, nämlich der Schalk, oder wie ihr Franken sagt, der Sklave. Der Sohn des zweiten Weibes wurde der Lite, oder wie ihr Franken sagt, der Ackersmann. Der Sohn des reichen und vornehmen Weibes wurde der Jarl oder freie Mann. Als die drei Söhne erwachsen waren, erhielt jeder ein Weib. Der Thräl oder Schalk bekam eine herumwandernde Heimatlose, deren Nase krumm, deren Hände und Füße voll Narben und Beulen, deren Arme von der Sonne verbrannt waren. Er selbst, der Thräl, hatte schwarze Haut, runzlichte Hände, Knorren an den Füßen, dicke Finger, häßliches Gesicht, krummen Rücken, lange Füße, — kurz, er war geradeso, wie heute noch die Schalke sind; denn vom Thräl stammen alle Schalken. Der zweite Sohn des Gottes Heimdallr, nämlich der Lite, hatte fuchsrote Haare und triefende Augen. Er bekam ein besseres Weib und von ihm stammen alle Liten oder Bauern. Der dritte Sohn Heimdallrs, nämlich der Jarl, erhielt eine sehr schöne und edle Frau, von ihm stammen alle Adalinge und Frilinge, wie heute noch klar zu sehen ist. Wie Jarl, so haben alle seine Nachkommen goldiges Haar, schöne Wangen und blitzende Augen. Obwohl auch die Schalke und Lite von Heimdallr abstammen, so wurden doch nur Jarl und seine Nachkommen als Gottessöhne anerkannt.

Darum müssen die Schalke die niedrigsten Arbeiten verrichten, Lasten tragen, Holz fällen, Schweine hüten, Torf graben, kurz, alles tun, was ihre Herren gebieten. Die Liten müssen mit dem Krummholz pflügen, Stiere anspannen, Wagen machen, Häuser und Scheuern bauen, Met kochen und alle Arbeiten verrichten. Die Adalinge und Frilinge dürfen gar nichts arbeiten, weil sie freie Männer sind, und weil die Arbeit ihren Adel beschimpfen müßte. Freie Männer sollen nur reiten und jagen und in den Waffen sich üben. Trinkhörner dürfen sie leeren, bis sie genug haben, und neben ihrem Weibe dürfen sie Nebenfrauen haben, so viele sie wollen und können. Schon in der Jugend müssen sie lernen den Bogen spannen, Pfeile schießen, Speere werfen, das Schwert führen und den Streitkolben, Rosse tummeln und Jagdhunde hetzen. Sie lernen auch wie man Kriegszüge macht, Kämpfe anregt, die Wahlstatt mit Feindesblut tränkt, wie man Länder erobert und viele Beute einbringt.[1]) — Jetzt wirst du begreifen, daß zwischen Schalken und Adalingen ein himmelweiter Unterschied ist. Nur Adalinge und Frilinge sind freie Männer, deren Blut auf den Altären nicht darf vergossen und nicht getrunken werden."

„Ich danke für deine Belehrung, Fürst Hunred!" sagte Karl, der nicht ohne Interesse die Abstammung

[1]) Edda, große Kopenhagner Ausgabe, 173, 177, 183.

der Menschen nach urdeutschen Vorstellungen vernommen. „Du hast von Bluttrinken gesprochen, — wird beim Menschenopfer auch das Blut getrunken?"

„Natürlich, — versteht sich, — wie man nur so fragen kann!" antwortete Hunred im Tone des Verdrusses über solche Unwissenheit. „Wird das Opfer, sei es Mensch, Kalb, Rind, oder ein anderes Getier, vom Weiha auf dem Altarstein geschlachtet, so wird das Blut in Lautboller, oder Blutfässer, aufgefangen. Das Fleisch wird über dem Feuer gekocht und darauf zum Verzehren hergerichtet. Beim Göttermahl wird vom Jarl des Gaues, also im Wiesogast von mir, über dem Lautboller Thors Hammerzeichen gemacht. Darauf werden die Lautbecher gefüllt. Zuerst werden die Becher der höchsten Götter und dann der Asen getrunken. Ist das Opferblut alle, dann kommt das Opferfleisch an die Reihe. Zum Schlusse werden aus den größten Methörnern die Becher der Wollust getrunken.[1]) — Du machst ein schiefes Gesicht Herzog? Gefallen dir unsere Menschenopfer nicht?" rief Hunred mit lauerndem Blick. „Willst du etwa nach dem Gesetze der Christen diese vier Frilinge der Katten strafen,

[1]) Die Quellenbelege bei Arnkiel, Heidenreligion, S. 217—225. Menschenopfer und Menschenfraß waren auch bei den Heiden des Orients üblich. Im Buche der Weisheit, Kap. XII, heißt es: „Sie waren unbarmherzige Mörder ihrer Kinder, verzehrten menschliche Eingeweide und tranken Blut."

weil sie uns zum Götterfeste ihre Schalke verkauften? Oder willst du etwa den Sachsen verbieten, den Göttern nach altem Herkommen Menschen zu opfern? Dürfen wir unsern Asen keine Becher mit Menschenblut trinken?"

Martell durchschaute sofort die verfänglichen Fragen und schwieg.

„Warum redest du nicht?" drängte Waltgaud. „Meinst du, das Sachsenvolk werde seine Götter höher schätzen, als dein Verbot?"

Karl schwieg.

„Sage uns gerade heraus," rief Unruoch, „dürfen unsere Götter noch weiter herrschen, oder sollen wir den gekreuzigten Christengott annehmen?"

„Seid ihr deshalb hierher gekommen, um solche Fragen an mich zu stellen?" versetzte Karl.

„Wir stehen vor dir als Eideshelfer der Katten," antwortete Hunred. „Strafst du sie, weil sie ihre Schalke zum Götterfest uns verkauften, so strafst du alle Sachsen und beleidigst unsere Asen. Gebietest du aber, daß unsere Götter nichts mehr gelten und ihnen keine Menschenopfer mehr gebracht werden dürfen, erst dann strafst du mit Recht die Katten."

Der plumpe Kniff lockte ein flüchtiges Lächeln auf Martells Gesicht.

„Was könnte mein Gebot zur Vertreibung der Götter nützen? Das Volk der Sachsen wüßte ja nichts hievon."

Jetzt gingen die Adalinge auf das Eis.

„Oho! Wir stehen hier im Namen aller Sachsen," rief es vierstimmig. „Hinter uns stehen alle freien Männer."

„Bei unserer Heimkunft," versicherte Wolfar, „wird ein Sturmwind durch ganz Sachsen die Kunde tragen: Der Frankenherzog vertreibt die Götter! Alle Asen müssen flüchten."

„Was wird das Volk der Sachsen antworten?" forschte Karl.

„Die Antwort werden dir alle freien Männer bringen, — darauf kannst du dich verlassen," erwiderte Unruoch.

Martell warf einen vielsagenden Blick nach der Fürstenbank.

„Gesteht und bekennt ihr, eure Schalke diesen Adalingen verkauft zu haben?" wandte er sich an die Hessen.

„Warum sollten wir das leugnen?" antwortete Goddav. „Schalke zu kaufen und zu verkaufen, ist altes Recht und nicht verboten. Was die Franken tun, dürfen auch wir tun."

„Die Franken sind Christen, weshalb ihnen Menschenopfer sehr schwere und strafbare Verbrechen sind," sprach streng der Herzog. „Ihr seid Christen und habt gewußt, daß eure Schalke den Götzen sollen geopfert werden, darum seid ihr mitschuldig an den Verbrechen."

„Nein, Herr, nein!" widersprachen entschieden die Frilinge.

„Hätten wir gewußt," erklärte Gunther, „daß unsere Schalken sollen den Götzen geopfert werden, um keinen Preis hätten wir sie den Heiden verkauft. Wir sind Christen, getauft und in das Reich Gottes aufgenommen durch den heiligen Mann Bonifatius."

„Habt ihr ihnen nicht gesagt, wozu die Schalke bestimmt sind?" fragte Karl die Sachsen.

Die Gefragten zuckten die Achseln und schwiegen.

„Warum beantwortet ihr meine Frage nicht?"

„Weil uns diese Sache nichts angeht," erwiderte Waltgaud.

„Ihr habt doch erklärt, die Eideshelfer und Anwälte der Hessen zu sein."

„Das sind wir nach unserm Sinn, weiter nicht," versetzte Hunred. „Deine kniffige Frage geht uns nichts an."

„Gerade in der richtigen Beantwortung meiner Frage liegt die Entscheidung, ob die Hessen schuldig sind, oder unschuldig."

„Kein kluger Mann redet gegen seinen Vorteil," versicherte Unruoch.

Karl neigte sich zur Überzeugung, daß die Hessen von der Bestimmung der Schalke nichts wußten. Im Plane der Adalinge lag deren Verurteilung, weil sie diesen Umstand zur Verhetzung der Christenhasser ausbeuten wollten.

„Herzog, warum bedenkst du dich lange?" rief Hunred. „Mache die Sache kurz. Strafe die Katten, verbiete bei Galgen und Rad den Sachsen die Menschenopfer."

„Bin ich Herr und König des Sachsenvolkes? Da ich nicht weiß, was ihr unter eurem „Vorteil" versteht, und ihr meine Frage über das Wissen oder Nichtwissen der Hessen bezüglich der Opferung ihrer Schalke nicht beantwortet, — ich jedoch ein gerechtes Urteil finden und sprechen will, so setze ich auf drei Stunden das Verhör aus, zur gründlichen Erwägung des Falles. Während dieser drei Stunden sind die edlen Fürsten der Sachsen und die freien Männer der Hessen meine Gäste."

Nach diesen Worten erhob er sich und verließ mit den Reichsgroßen die Halle in derselben Ordnung wie sie kamen.

Die Adalinge standen verblüfft. Sie konnten ein Verfahren nicht verstehen, das gar sehr den Sitten

ihres Landes widersprach. Und jetzt wurde ihnen eine neue Überraschung.

Karlmann verließ seinen Platz im Hintergrunde und trat freundlich heran, im Innern hocherfreut, daß sein Vater ahnungslos, durch die Einladung der Sachsen, das Gelingen seines Planes begünstigte.

„Da euch mein Vater als seine Gäste betrachtet, so ergötzt es mich weidlich, euch dienen zu können."

„Was — wer bist du?" riefen die Sachsen erstaunt.

„Ich bin Karlmann, der älteste Sohn des Herzogs der Franken.

Die Adalinge und Frilinge machten unwillkürlich plumpe Verbeugungen, wobei ihre rauhen Gesichter durch entstellendes Lächeln nicht anziehender wurden. Bewundernd betrachteten sie die eherne Gestalt des Speerwerfers.

„Ja, so muß es sein!" sagte Hunred. „Ein Held, der seinen starken Speer mit Wodan und Thor um die Wette wirft, muß der Sohn des gewaltigen Streithammers sein."

„Seid so gefällig, edle Männer, mich nach der Gaststube zu begleiten, auf daß ihr an Imbiß und Trank euch labet."

„Ha — ha, das ist gut gesagt!“ rief Waltgaud. „Dir folgen wir gern; denn unser Durst ist noch größer als unser Hunger.“

Sie gingen nach einem Nebengebäude und betraten die sehr geräumige Gaststube. Karlmann hob den Helm vom Haupte, und sein langes, dichtes Goldhaar wallte über die Schultern herab. Auch sein jugendliches Angesicht wurde vollständig sichtbar, dessen männliche Schönheit die Gäste mit Staunen betrachteten.

„Er ist gewaltig wie Gott Wodan, dabei stattlich und schön wie Gott Baldur,“ versicherte Wolfar, nachdem Karlmann die Stube verlassen hatte.

Beda sprach mit den Hessen.

„Wie meinst du, ehrwürdiger Mann, wird uns der Herzog strafen, oder jeglicher Schuld ledig sprechen?“ fragte Asulf.

„Da ihr zum Götzenopfer euere Schalke nicht verkauft und auch keine Kenntnis von den Absichten der Adalinge hattet, so wird der Herzog an euch keine Schuld finden. — Ich gehe in das Kloster und komme in drei Stunden wieder; denn für einen Mönch will es sich nicht schicken, an Trinkgelagen teilzunehmen. Vergesset nicht, edle Männer, daß ihr Christen seid, euch der Unmäßigkeit und Völlerei nicht überlassen dürft wie die Heiden, welche Gott nicht kennen.“

Nach dieser Mahnung verließ Beda die Gaststube.

„Wohin geht der Mönch?“ fragte Hunred.

„In das Kloster — kommt aber in drei Stunden wieder,“ entgegnete Gunthar.

„Warum geht er? Weil der heilige Mann mit uns Heiden keine Becher leeren will,“ spöttelte Unruoch.

„Die Mönche sollen allerdings das Beten und Fasten mehr lieben, als das Schmausen und Becherleeren,“ bestätigte Gunthar.

„Was eine Dummheit ist,“ behauptete Unruoch. „Ihr Katten seid nicht klug gewesen, deutsche Freiheit mit römischer Knechtschaft zu vertauschen.“

„Haben wir auch nicht getan,“ entgegnete Gunthar. „Die Christenlehre kommt nicht von Rom, sondern vom Himmel, von wo sie Gottes Sohn, Jesus Christus, gebracht hat.“

„Gerade dieser Jesus Christus gefällt mir gar nicht, weil er kein freier Mann ist, der mit Schwert und Speer aller Unholde sich erwehrt,“ urteilte Wolfar. „Er war kein streitbarer Bär, sondern ein dummes, wehrloses Schaf, das sich von seinen Feinden an das Kreuzholz nageln ließ. Und das soll ein Gott sein? Da sind doch unsere Götter ganz andere Leute. Donar zerschmettert mit seinem Donnerkeil alle Feinde, wenn er in schwarzen Wetterwolken über die Lande

dahinfährt. Wodans Schwert überwindet alle Widersacher und haut siegreich alles nieder, was ihm feindlich ist. Thor streckt mit seinem Streithammer alle Wichte zu Boden. Seht, das sind Götter — wahrhaftige Helden, neben denen sich der Christengott nicht darf sehen lassen!"

„So ist's!" bestätigte Hunred. „Dabei gehen uns die Götter nicht bloß voran im mannhaften Kämpfen und Siegen und Beutemachen, sondern auch im Becherleeren bei lustigen Gelagen und in blutiger Rache an allen Feinden. Der Christengott hingegen verbietet das Hassen und die Rache. Er will, daß man den Feinden verzeihe, ihnen sogar Gutes erweise, was doch läppisch und feige ist. Und dies alles zusammen ist eine Knechtschaft, der sich kein freier Mann unterwerfen soll."

„Jawohl — das stimmt — das ist recht geredet!" riefen die Adalinge.

„Es lebe der Kampf und die Rache!" fuhr Hunred fort. „Keine Feindesliebe, sondern Feindeshaß, — das ist mannhaft! Walhallas Seligkeiten sind volle Trinkhörner ohne Zahl — blutige Waffenspiele ohne Ende — auf ewig grünen Matten liegen und Räusche ausschlafen — dann wieder auf zum Durstlöschen und lustigen Jagen, — das sind Glückseligkeiten!"

Karlmanns Rückkehr unterbrach die Unterhaltung. Er hatte die Rüstung abgelegt und sich in eine reich

in Gold gestickte Ärmeltunika gekleidet. Ihm folgten einige Diener mit vollen Weinkrügen und Trinkbechern von Silber. Umfangreiche Platten mit gewaltigen Fleischstücken, gesulzt und gebraten, wurden aufgesetzt, dazu mächtige Brotlaibe. Karlmann erhob den gefüllten Becher zum Ehrentrunk.

„Edle Männer und liebwerte Gäste, euer Heil!"

„Dein Heil!" entgegneten alle, setzten die Gefäße an den Mund und leerten sie.

Darauf hob unter stetem Schweigen ein Verschlingen der Speisen an, wie es nur hungrige Riesen des Urwaldes leisten können.

Auch Karlmann schwieg bis zur vollen Sättigung der Gäste. Dann fing er an, nach seiner Erfindung von gestern abend, das scheinbar Unmögliche zu versuchen. Er wollte die Fürsten und durch sie alle freien Sachsen als Kampfgenossen der Franken gegen die Sarazenen gewinnen. Dieses kühne Unternehmen betätigte er mit solcher Klugheit und Berechnung, daß die Adalinge ihren Haß gegen die Franken, sogar das Becherleeren vergaßen.